Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 54 (1994-1995)

Heft: 9: Koedukation? ein Fragezeichen hinter ein Kapitel Fortschritt

Artikel: Koedukation - Segen oder Fluch? Konkurrenz und Kooperation im Schulalltag

Autor: Blöchliger, Anita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konkurrenz und Kooperation im Schulalltag

Koedukation – Segen oder Fluch?

Koedukation verkommt zur Disziplinerhaltung

Seit den frühen sechziger Jahren werden in der Schweiz die meisten öffentlichen Schulen koeduziert, d.h. geschlechtergemischt, geführt. Die Diskussionen darüber sind verstummt, doch neuerdings wird Kritik aus dem Lager feministischer Schulforscherinnen unüberhörbar. Bleibt als Lösung nur das Zurück ins Geschlechterghetto?

Schulanfang, zusammen mit ungefähr 20 anderen Müttern und wenigen Vätern, stehe ich vor einem Schulzimmer. Erwartungsvoll drängeln sich an diesem ersten Schultag meiner Jüngsten Kinder und Mütter in der Garderobe. Die Lehrerin tritt nun vor die Tür und begrüsst jedes Kind und die Begleitperson. Während sich die Kinder setzen, betrachte ich das Schulzimmer. Es ist hell und gemütlich, noch etwas leer, bis auf zwei Pappfiguren an der Seitenwand. Tomi und Tina, die beiden Kinder aus dem Lesebuch blicken in die Klasse. Für die nächsten Wochen werde ich das Stakkato «Tomi und Tina» immer wieder hören. Es heisst nicht «Tina und Tomi», denn 'Ladies first' gilt in der Schule nicht. Hier herrscht der Ernst des Lebens. Wichtiges wird zuerst genannt. Unmissverständlich ist Tomi der Wichtigere, seine Figur überragt Tina um fast die Hälfte. Tomi ist gross und wird zuerst genannt, Tina ist klein und kommt an zweiter Stelle. Meine Aufmerksamkeit wird jetzt wieder aufs Geschehen gelenkt, denn alle Kinder dürfen ein vorbereitetes Namensschild vorn abholen. Es ist eine gute Gelegenheit, die Kinder zu zählen. Mit mir zählen 20 Mütter mit, wie ich zu meiner Überraschung feststelle. Nicht die Gesamtzahl interessiert, sondern das Verhältnis von Buben zu Mädchen. Es sind 16 Mädchen, 8 Buben, Zufriedenheit rundum. Entsprechend unzufrieden äussern sich zwei andere Mütter aus der Parallelklasse. Dort ist das Verhältnis umgekehrt. Sie befürchten ein rauhes und störungsanfälliges Lernklima für ihre Buben, die potentiellen Störenfriede sind schon aus dem Kindergarten bekannt. Sie hätten ihre Buben lieber in der Klasse mit mehr Mädchen gehabt, weil es ruhiger und friedlicher sei...

Anita Blöchliger Moritzi unterrichtet neben ihrem Pädagogikstudium als Sekundarlehrerin.

Wer fördert wen?

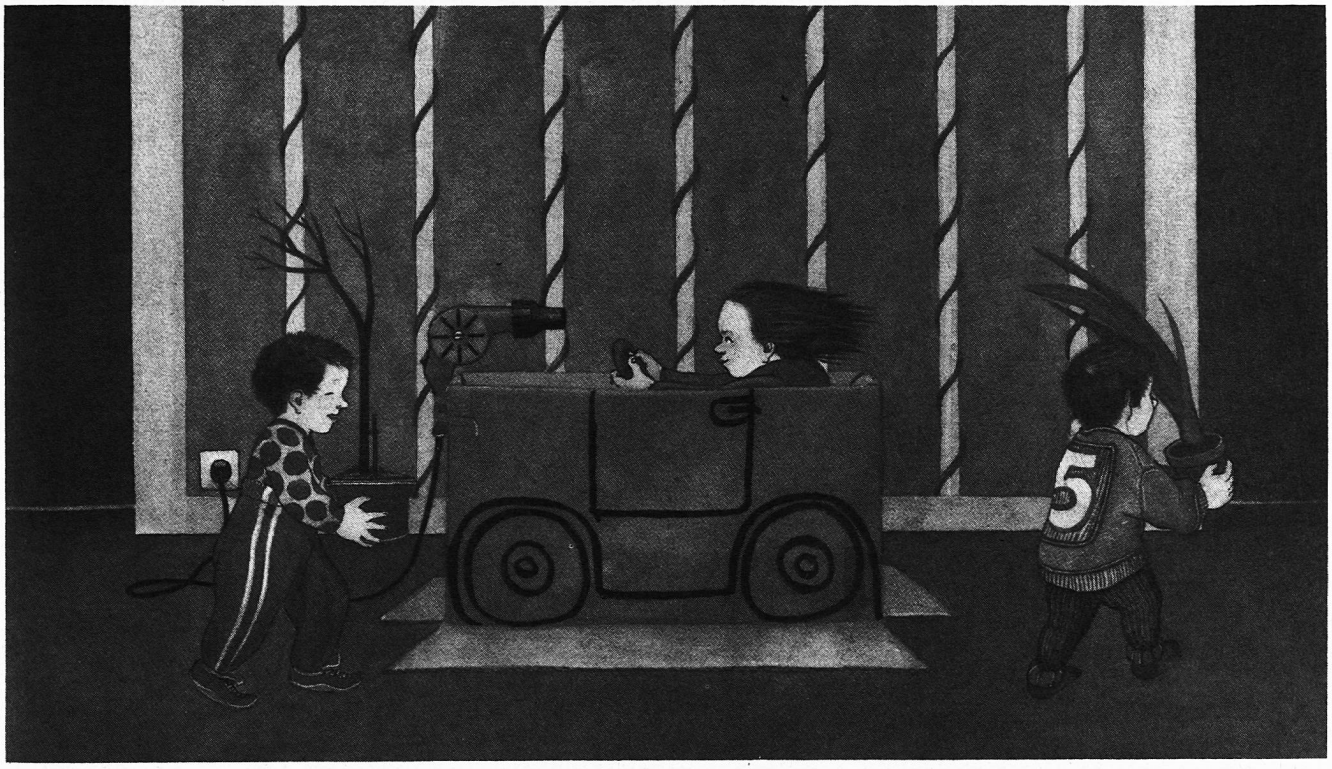
Koedukation, ursprünglich eingeführt zur Verbesserung der Chancengleichheit, verkommt zur Disziplinerhaltung. Die Aufrechterhaltung des sozialen Klimas lastet vollumfänglich auf den 'zarten' Schultern der Mädchen. Durch ihre vorschulische und familiäre Erziehung bringen sie soziale Kompetenzen mit, die den Buben weitgehend fehlen. Denn Erziehung zu Männlichkeit schliesst Kooperationsfähigkeit oder Rücksichtnahme auf Schwächere aus. Gewalttätige Auseinandersetzungen unter Buben gelten als «normal» und werden nicht so systematisch verhindert, wie das in der Erziehung zum Mädchen üblich ist. Bei Eltern und Lehrkräften gelten Disziplinverstösse von Buben zwar als un-

angenehm, aber geschlechtskonform. Diese Auffassung, die dem Männlichen mehr Aggressivität zubilligt, hat Konsequenzen.

Die Lernbedingungen für Buben und Mädchen sind dadurch nicht die gleichen. Die Erziehungswissenschaft vernachlässigt diesen Aspekt, indem sie generalisierend nur von «dem Schüler» spricht. Erst feministische Schulforschung deckte die geschlechtsspezifischen Lernprobleme auf, und wird nun, sehr zögerlich zwar, mehr und mehr zur Kenntnis genommen.

Die feministische Schulforschung hat verschiedene Bereiche auf ihre Auswirkung zur geschlechtsspezifischen Rollenbildung untersucht. Als äusserlichstes und naheliegendes Feld drängten sich die Unterrichtsmaterialien auf. Sie erfuhren schon sehr früh international Kritik, und diese Kritik war oft Auslöser für weitere Reformen, z.B. an den Lehrplänen. Neben den Materialien galt die Aufmerksamkeit der Forschung dem Verhalten der Lehrkräfte und der Schulkinder untereinander.

Die schulischen Interaktionen, die das wesentlichste Moment im komplexen Gebilde Schulalltag darstellen, vermitteln unhinterfragt die Normen der Gesellschaft und wirken identitätsstiftend, d.h. natürlich, auch die Geschlechtsidentität wird hier geformt und/oder bestätigt. Die Analyse der empirisch belegten, diskriminierenden Fakten führte zur Kritik an den Unterrichtsorganisationen und mündete in eine immer differenziertere Koedukationskritik.



Luitgard fährt ein Rennen. (Alle Bilder des Hauptthemas sind aus dem Buch: Was machen die Mädchen? von Nikolaus Heidelbach)

Koedukation, ein historischer Irrtum?

Wer patriarchalem Dualismus im Denken verhaftet ist, wird nach der Sichtung der vorliegenden Fakten folgerichtig die Abschaffung des vermeintlichen Fortschritts «Koedukation» fordern. Doch muss das Kind denn gleich mit dem Bad ausgeschüttet werden?

Unumstritten sind die Vorteile, welche die gemischten Schulen den Frauen gebracht haben: den Zugang zu höherer Bildung und den Zugang in eine Berufswelt, die den Männern vorbehalten war. Um eine gleichberechtigte Gesellschaft zu erhalten, so dachte man und frau, genügt es, formalgleiche Bedingungen zu schaffen. Frauen durften an der von Männern für Männer gestalteten Öffentlichkeit teilnehmen. Mädchen wurden in von Männern für Buben konzipierten Schulen aufgenommen, vom Dogma der rigiden Geschlechtertrennung wurde reflexionslos zum Dogma der sturen Durchmischung gewechselt. Das Positive des ursprünglichen Koedukationsgedankens, dass nämlich beide Geschlechter im gemischten Unterricht voneinander lernen, musste unter diesen Umständen auf der Strecke bleiben, denn die Fixierung auf das Ausgleichen der weiblichen Defizite zur Erreichung der (männlichen) Bildungsnorm verhinderte einen gleichwertigen Austausch geschlechtsspezifischer Fähigkeiten untereinander.

Die heutigen pädagogischen Bestrebungen laufen weg von alleinseligmachenden Lösungen. Individualisierender Unterricht ist jetzt das Postulat. Dies kommt der Koedukationskritik entgegen. Geschlechtsdifferente Behandlung muss realisiert werden, nicht um ein neues (altes) Geschlechterghetto neu aufzubauen, sondern um den Kindern ein breiteres Verhaltensspektrum anbieten

zu können, um sie sowohl in ihrer eigenen Geschlechtsidentität zu festigen, wie auch das Ausprobieren (noch) ungewohnten Verhaltens zu ermöglichen.

Ein Ausweg aus der Sackgasse: Flexibilität durch «Living apart together». Für die Unterrichtsorganisation in unserem Schulsystem heisst das in erster Linie, dass sämtliche Fächer vom Geschlechtsklischee befreit werden müssen. Alle Kinder sollen sich mit dem gleichen Stoff beschäftigen können. Das Überwinden der Geschlechtsbarriere ist aber nur dann ohne Gesichtsverlust möglich, wenn genügend erwachsene Identifikationsfiguren dazu einladen und das Üben in der geschlechtshomogenen Gruppe das Selbstvertrauen gestärkt hat. Dazu sind phasenweise geschlechtergetrennte Klassen denkbar. Einfacher zu verwirklichen sind Differenzierungen innerhalb der Klasse in Lerngruppen nach Geschlecht. Doch wie bei allen Neuerungen ist die wichtigste Prämisse das reflektierte Bewusstsein der handelnden Personen, der Lehrkräfte also. Nur sie garantieren den Erfolg einer flexiblen Handhabung der Koedukation, welche die Lernbedürfnisse nicht behindert und die Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht ermöglicht.

Regelmässige innere Differenzierung nach Geschlecht – oder phasenweise Klassendifferenzierung – könnte die didaktische Lösung zur Überwindung der Geschlechterproblematik in der Schule heissen.

Stalmann Franziska:
Die Schule macht die Mädchen dumm. Die Probleme mit der Koedukation.
Piper, München und Zürich 1991
Dieses Buch diskutiert die Erfahrungen mit der Koedukation in Europa und Ergebnisse aus der Koedukationsforschung in einer sehr lesbaren Sprache.

Empfehlungen zur Gleichstellung von Frau und Mann im Bildungswesen
vom 28. Oktober 1993

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)
- gestützt auf Art. 3 des Konkordats über die Schulkoordination
- nach Kenntnisnahme des Berichts «Mädchen – Frauen – Bildung. Unterwegs zur Gleichstellung»
- in Weiterentwicklung der Beschlüsse vom 2. November 1972 und 30. Oktober 1981

erlässt die folgenden Empfehlungen:

1. Grundsätze
Frau und Mann haben gleichen Zugang zu allen schulischen und beruflichen Ausbildungsgängen.
Die Ziele und Inhalte der Ausbildungsgänge sind für beide Geschlechter gleich.
Auf allen Stufen der Unterrichtsberufe und der Bildungsverwaltung ist ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter anzustreben.

2. Koedukation
Der Unterricht ist koedukativ. Seedukativer Unterricht ist möglich, soweit er die Gleichstellung der Geschlechter fördert.

3. Gleichwertigkeit im Unterricht
Im Unterricht und in den Unterrichtsmitteln ist die Lebens- und Berufswelt beider Geschlechter offen und in ihrer Vielfalt zu behandeln.
Lehrerinnen und Lehrer beachten die Gleichwertigkeit der Geschlechter in den Kommunikationsformen und im Sprachgebrauch.*

4. Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte
Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein verpflichtendes Thema in der Lehrerbildung. Lehrerinnen und Lehrer sind zu befähigen, Benachteiligungen zu erkennen und zu korrigieren.

5. Berufs- und Studienberatung
Die Jugendlichen sind so zu informieren und zu beraten, dass sie ihre Schul- und Berufswahl unabhängig von geschlechtsspezifischen Vorurteilen treffen können.

6. Schulorganisation
Die Schulorganisation nimmt in flexibler Weise auf gleiche Berufsmöglichkeiten von Müttern und Vätern Rücksicht. Als Massnahmen kommen etwa Blockzeiten, Mittagsverpflegung, Hausaufgabenhilfe, gleitende Aufnahmezeiten, Tagesschulen und flexible Anstellungsbedingungen für die Lehrpersonen in Frage.

7. Schulentwicklung und Forschung
Die Kantone fördern Studien und Projekte, die zur Gleichstellung von Frau und Mann im Bildungswesen beitragen.

Bern/Neuenburg, 28. Oktober 1993

Der Präsident der EDK Peter Schmid
Der Sekretär der EDK Moritz Arnet

** Für den Sprachgebrauch im Deutschen sind die Richtlinien der EDK-d vom 17.9.1992 massgebend.*